

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 4

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Die Brandkatastrophe von Château-d'Oex hat die schweizerische Oeffentlichkeit wahrhaft erschüttert. Einige Zeitungen brachten eine Aufnahme der kleinen Särge, vor denen die Blumenkränze und Blumenstücke der Behörden und der Genfer Gesellschaft für physikalische Instrumente zu sehen sind. Wie immer, wenn eine Zeitung solche Bilder veröffentlicht, melden sich jene Zeitungsleser zum Wort, die in einem solchen Bilde eine Verletzung des guten Geschmacks erblicken. Sie wenden sich gefühlsmäßig gegen eine Photokamera, die in die Intimität des Unglücks eingedrungen ist. Ich begreife diese spontane Reaktion, denn jeder von uns erleidet einen Schock, wenn er das Furchtbare plötzlich Bild geworden sieht. Wenn wir, sagen manche, durch die Zeitungsmeldungen erschüttert worden sind, haben wir es ja nicht mehr nötig, das, was uns im Geiste erschüttert hat, nachträglich konterfeit zu finden. Aber die meisten, die bei den Zeitungen zu reklamieren pflegen, geben einen ganz andern Grund an: Sie behaupten nämlich, die Zeitung wolle mit dem Unglück ein Geschäft machen. So sehr ich die spontane Abwehrbewegung gegen ein Bild menschlichen Elends begreife, so wenig kann ich die obige Begründung anerkennen. Die landläufige Ansicht, eine Zeitung bringe sowohl Texte als auch Bilder nur aus geschäftlichen Erwägungen, hat eben mit allen landläufigen Ansichten das gemein, daß sie übertreibt und plump ist. Und deshalb nicht richtig ist. Freilich gibt es Zeitungen, die aus Tragik Sensation machen und die ihren Lesern etwas Attraktives vorsetzen wollen, aber die Mehrzahl der schweizerischen Blätter legt ihrem Handeln sicher nicht diese schäbige Absicht unter. Die Journalisten und Redaktoren, deren nicht immer leichte, aber gewiß sehr strapazienreiche Aufgabe es ist, in ihrem Bericht und ihrer Zeitung die Geschehnisse widerspiegeln zu lassen, denken bei ihrem Tun

nicht, wie die Karikaturisten meinen, in erster Linie und unablässig an das Honorar. Sie sind von der Pflicht der Informierung der Oeffentlichkeit besessen. Und diese Oeffentlichkeit will sehr oft nicht in erster Linie eine «ausgewählte, sortierte Wirklichkeit», sondern die ganze. Es ist klar, daß die wahllose Wiedergabe eines Unglücks unfehlbar zu Taktlosigkeiten und Geschmacklosigkeiten führen müßte. Das Leben läßt Dinge passieren, die, photographiert oder beschrieben, ins Geschmacklose, Horrende umkippen. Aber die meisten Journalisten und Redaktoren wissen sehr wohl, wo die Grenze zwischen dem Darstellbaren und dem Undarstellbaren durchläuft. Aber auf der andern Seite gibt es Einzelheiten, die man der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten braucht, und die, wenn man sie darstellt, durchaus nicht taktlos sein müssen. Und dazu kommt noch folgendes: Jene Erschütterungen, die so viele Bilder und Berichte auslösen, sind nicht unter allen Umständen wertlos. Der Mensch pflegt so leichtsinnig am Tragischen und Schweren vorbeizuleben, daß es nichts schadet, wenn man gelegentlich mit solchen Darstellungen an sein sorgloses Gemüt hämmert. Mich erbarmt keiner, dem ein Geschehnis den Appetit verschlägt, denn es ist oft gescheiter, daß man nichts esse und dafür sich erschüttern, sich bewegen, sich aufwühlen lasse. Ich weiß nicht, ob der Schweizer, wenn ihm seinerzeit von den Zeitungen nicht gelegentlich die Bilder und Berichte über das erschütternde Elend der europäischen Menschheit auf den Morgenstisch gelegt worden wären, sein Frühstück nicht doch allzuruhig eingenommen hätte. Und diese Ruhe, gewiß sie wäre ästhetischer und appetitlicher gewesen, aber sie wäre zugleich unmenschlich gewesen. Wenn ich ein solches Bild mit den kleinen Särglein sehe, ich müßte ein Scheusal sein, wenn ich das als eine nervenkitzelnde Sensation entgegennähme. Ich bin überzeugt, daß

das keiner tut. Vor einem solchen Bilde wird mein Gemüt aufgebrochen, und Gedanken und Gefühle beginnen zu kreisen, die mit Nervenkitzel gar nichts zu tun haben. Schwermut, Schrecken, Mitleid, Ergriffenheit und das Wissen darum, daß dieses alles mir, meinen Nächsten, meinem Kinde im Nebenzimmer, passieren könnte ... all das stellt eine Erschütterung dar, für die ich dem Bilde, die sie ausgelöst, dankbar sein muß. Vielleicht hätte ich ohne dieses Bild und ohne diesen Bericht mich gar nicht so erschüttern lassen. Und man befrage die Griechen über den kathartischen Wert solcher Erschütterungen.

Mit diesen Zeilen möchte ich niemals irgendwelcher Sensationsreportage das Wort reden, aber ich möchte die Allzuspröden davor warnen, in solchen Bildern die Dokumente einer sensationslüsternen Presse zu erblicken.

* * *

In der holländischen Zeitschrift «Kompars», die in Nymwegen erscheint, faßt ein holländischer Besucher der Luzerner Musikwochen seine Reiseeindrücke über die Schweiz in die bündige Behauptung zusammen, daß der geistige Horizont des Schweizers, der sich bloß als Zuschauer des Weltdramas betrachte, begrenzt sei. Der Schweizer interessiere sich für Politik überhaupt nicht und genieße ruhig sein Leben. Und dann, weil der arme Schweizer gar so sehr sein Steckenpferd der Neutralität reite, wird ihm schwuppidwupp noch mangelnde internationale Solidarität vorgeworfen. Hätt' ich doch gewußt, daß dieser gute Holländer die Musikwochen in Luzern besucht, ich hätt' ihm gerne das zusätzliche Billet nach Genf bezahlt, damit er dort die Bureaux des Internationalen Roten Kreuzes besuchen und sich von einer Form der internationalen Solidarität überzeugen könnte, die er offenbar vor lauter Konzertbesuchen übersehen hat.



**COGNAC
AMIRAL**

Er wird überall mit
Hochrufen empfangen!
En gros JENNI & CO. BERN

GONZALEZ



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)

Sherry Sandeman
Apéritif der Optimisten
und Philosophen!

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Im guten Uhrengeschäft erhältlich